

wilma

Wilhelmstädter Magazin Nr. 2, April/Mai 2016

Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos und werbefrei, Herausgeber: Bezirksamt Spandau von Berlin, Stadtentwicklungamt



TANJA SCHNITZLER

Seite 3 Alle wollen wohnen

Berlin wächst rasant und braucht dringend mehr Neubau: schnell, gut und preiswert. Wie kann man das schaffen?

Seite 8/9 Die letzten Kriegstage 1945

Eine Wilhelmstädterin hält ab April 1945 ihre Erlebnisse in einem Tagebuch fest. Wir veröffentlichen erstmals Auszüge.

Seite 5 und 14 Freiluftsaisionstart

Mit dem Frühling beginnen auch die Feste und Aktionen draußen. Die Wilhelmstadt hat einiges zu bieten.



Bilderrätsel: Gewinner gesucht! Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, welchen Ort in der Wilhelmstadt das Bild zeigt, schickt die Lösung – bitte mit genauer Absenderadresse! – an die Redaktion: „Wilma“, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, oder per Mail an: wilma@berliner-ecken.com. Einsendeschluss ist Montag, der 20. Juni. Unter den richtigen Einsendungen wird ausgelost, der Gewinner erhält einen 20-Euro-Büchergutschein für die Dorotheenstädtische Buchhandlung. Unser letztes Bilderrätsel zeigte den Trinkbrunnen am Metzger Platz. Gewinner ist Michael Götz. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen per Post zugesandt.

Mehr Fördermittel für freiwilliges Engagement in Spandau

Das Berliner Förderprogramm zur Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements bei der Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur wird fortgesetzt. Für Projekte engagierter Bürgerinnen und Bürger stehen 2016 in Spandau insgesamt 67.000 Euro zur Verfügung – 50% mehr als im Vorjahr. So können noch mehr Projekte gefördert werden. Ziel ist die Förderung des Bürgerengagements bei der Aufwertung und Verbesserung öffentlicher Infrastruktureinrichtungen in der Nachbarschaft. Hierzu zählen Renovierungen, Pflanzungen oder Maßnahmen für eine saubere Stadt bezogen auf Schulen und Horte, Kitas, Begegnungstätten und Nachbarschaftsheime, Seniorenfreizeit- und sonstige soziale Einrichtungen, Sport- und Grünanlagen sowie öffentliche Straßen und Plätze. Die Mittel sind zweckgebundene Sachmittelerstattungen für Maßnahmen, die in Eigenleistung realisiert werden. Antragsteller müssen sich an den Vorhaben durch eigene ehrenamtlich erbrachte Leistungen beteiligen, Auftragsvergaben an Dritte dürfen aus diesen Mitteln nicht finanziert werden. Antragsberechtigt sind alle Bürgerinnen und Bürger sowie gesellschaftliche Initiativen, die nicht gewinnorientiert arbeiten. Voraussetzung für die Förderung entsprechender Projekte

durch das Bezirksamt Spandau ist natürlich, dass sich die Maßnahmen auf im Bezirk Spandau gelegene Einrichtungen beziehen. Die Vergaberichtlinien der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung sehen eine Begrenzung der Förderung auf einen Höchstbetrag in Höhe von 3500 € je Einzelmaßnahme vor. Eine Förderung von Maßnahmen in Quartiersmanagementgebieten (in Spandau die Gebiete Falkenhagener Feld West und Ost, Heerstraße Nord sowie Neustadt) ist ausgeschlossen. Anträge auf Bereitstellung von Fördermitteln können bis zum 29.04.2016 formlos an das Bezirksamt Spandau von Berlin, Büro des Bezirksbürgermeisters, Carl-Schurz-Straße 2/6, 13578 Berlin, gerichtet werden. Dem Antrag ist eine detaillierte Projektbeschreibung beizufügen, die Zweck, Art, Umfang, Zeitrahmen und Kosten der Maßnahme beschreibt. Das Bezirksamt weist daraufhin, dass kein Rechtsanspruch auf eine Förderung oder eine bestimmte Höhe der Förderung besteht und die Übernahme von Personalkosten ausdrücklich ausgeschlossen ist. Nähere Auskünfte und ein Merkblatt sind unter der o.g. Anschrift, telefonisch unter (030) 90279-3318 oder per E-Mail unter ehrenamtsbuero@ba-spandau.berlin.de erhältlich.

Termine im Stadteilladen Adamstr. 39

Sprechzeiten des Geschäftsstraßenmanagements: Di und Mi 10–13 Uhr

Sprechstunde des KoSP (Gebietsbeauftragte für die Wilhelmstadt): freitags 9–14 Uhr im

Öffentliche Sitzungen der Stadtteilvertretung: jeden 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr

Stadtteilvertretung, AG Verkehr: jeden 2. Mittwoch im Monat, 19–21 Uhr

Beratungsangebote des Sozialteams im Stadteilladen: siehe S. 15

Arbeitsgruppe „Geschichte und Geschichten“

Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der jüngeren Geschichte der Wilhelmstadt, hat dazu bereits eine vielbeachtete Ausstellung erarbeitet und baut derzeit ein Archiv auf. Sie trifft sich jeden zweiten Montag und jeden vierten Donnerstag im Monat um 17 Uhr im Stadteilladen.

WILMA im Netz

Sämtliche erschienenen WILMA-Ausgaben sind im Internet als PDF auch einsehbar unter: www.wilhmastadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/wilma

Nächste WILMA

Die WILMA erscheint sechsmal im Jahr. Die nächste Ausgabe finden Sie ab Ende Juni in vielen Wilhelmstädter Geschäften, öffentlichen Einrichtungen und auch im Stadteilladen Adamstr. 39.

Impressum

HERAUSGEBER Bezirksamt Spandau von Berlin, Abt. Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung; Stadtentwicklungsamt
REDAKTION Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

REDAKTIONSADRESSE »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, mail: wilma@berliner-ecken.com

FOTOREDAKTION Tanja Schnitzler, fotografie@tanjaschnitzler.de

ENTWURF UND GESTALTUNG Kai Dieterich, Sebastian Fessel www.morgen-berlin.com

DRUCK BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH www.berliner-zeitungsdruck.de

V.I.S.D.P. Ulrike Steglich / Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Berlins dritte Gründerzeit

Auf dem letzten Stadtforum ging es um neuen Wohnraum in der wachsenden Stadt



Fast 600 Interessierte waren gekommen, die kleine Arena des Tempodroms war überfüllt – was die Brisanz des Themas nochmals verdeutlichte. „Alle wollen wohnen“ war das Motto des jüngsten Stadtforums Anfang April. Stadtentwicklungssenator Andreas Geisel ist ein Freund klarer Worte, und sein Einführungsvortrag benannte prägnant die dringlichsten Themen und Probleme, mit denen sich Berlin als rasant wachsende Stadt konfrontiert sieht und für die in der Stadtentwicklung schnell tragfähige Lösungen gefunden werden müssen.

In den letzten fünf Jahren ist Berlin unterm Strich um 220.000 Einwohner gewachsen – so viele, wie in Spandau oder Erfurt leben. Bis 2020 wird nochmals ein Zuwachs um ca. 150.000 Einwohnern erwartet, was in etwa Bochum entspräche, so Geisel. Berlin steuert zügig die 4-Millionen-Marke an. Es sei dabei wenig hilfreich, das zu problematisieren nach dem Motto „Muss das denn sein“ – vielmehr entspricht das einer globalen Entwicklung: weltweit drängen die Menschen in die Ballungszentren. In Berlin sind dies keineswegs nur Flüchtlinge: die Neuberliner kommen zu großen Teilen aus

anderen deutschen Regionen oder dem europäischen Ausland. Dabei stehen weniger die Sozialsysteme unter Druck (die Erwerbstätigenzahl steigt stärker als die der Einwohner), wohl aber der Wohnungsmarkt, denn: „Alle wollen wohnen“. Doch der Wohnungsmarkt hält mit dem Wachstum nicht Schritt, die Nachfrage übersteigt das Angebot, die Mieten und Grundstückspreise explodieren. Berlin braucht also schnell neuen und vor allem preiswerten Wohnraum. 2015, so Geisel, wurden für 22.500 Wohnungen Neubaugenehmigungen erteilt, davon wurden 12.500 fertiggestellt. Notwendig wären aber ca. 20.000 realisierte neue Wohnungen pro Jahr, und das mehrere Jahre in Folge. Deshalb sei auch die Wohnungsbauförderung wieder eingeführt worden. Dringend benötigt werden Sozialwohnungen, in diesem und dem nächsten Jahr werden insgesamt 5.500 gefördert, doch das reicht noch nicht, ab 2018 müssten es jährlich 5000 sein, sagte Geisel.

Hinter den Zahlen stehen mehrere Probleme, auch dies führte der Senator aus: Erstens: Es dauert zwei bis drei Jahre, bis ein Bau realisiert ist. Zweitens bedeutet eine Baugenehmigung noch nicht, dass ein Investor auch wirklich baut: 40% der erteilten Genehmigungen werden nicht umgesetzt, aus spekulativen Gründen. Denn ein Grundstück mit Baugenehmigung verkauft sich noch lukrativer. Dabei sind die Grundstückspreise ohnehin in den letzten beiden Jahren enorm gestiegen: 2014 um 30%, 2015 nochmals um satte 50%. „Wir müssen etwas bei der Grunderwerbssteuer tun, um diese Spekulationsblase zu bremsen“, sagte Geisel, „sonst brauchen wir über preiswertes Wohnen gar nicht reden.“ Doch auf welchen Flächen soll und kann gebaut werden? Die Senatsverwaltung hat stadtweit ein Potenzial von 1300 Standorten für insgesamt 150.000 Wohnungen ermittelt, dazu 10 weitere Standorte für 50.000 Wohnungen. Soweit die Theorie. In der Praxis sind Änderungen des Flächennutzungsplanes notwendig, müssen mehr Bebauungspläne bearbeitet werden, wofür jetzt eine „Task Force“ mit 50 zusätzlichen Stellen aufgestellt wird. Angesichts des Engpasses an preisgünstigen Flächen wird auch darüber nachgedacht, mehr Sanie-

rungsgebiete auszuweisen, in denen das Land die Preisentwicklung noch etwas kontrollieren kann. Die Praxis zeigt aber auch, dass dort, wo das Land Berlin bauen könnte, sich oft Widerstand von Anwohnern gegen eine Bebauung regt. Hier wird Geisel deutlich: Wenn die Nachfrage deutlich das Angebot übersteigt, könne man nicht einerseits die Mietpreisdämpfung fordern und andererseits Neubau in der Innenstadt blockieren. Wenn man Verhältnisse wie in London und Paris vermeiden wolle, wo das Wohnen in der Innenstadt zum Luxus geworden ist und Ärmere an die Peripherie gedrängt werden, und wenn man die Berliner soziale Mischung erhalten will, müsse man jetzt gegensteuern – mit preiswertem Neubau auch in der Innenstadt.

Immerhin stattliche 44% Berlins sind Grün- und Freiflächen. Um wichtige Grünressourcen weiter schonen zu können, ist ein sorgsamer Umgang mit dem Flächenverbrauch nötig. Das bedeute auch, dichter und höher zu bauen als bisher. Zum anderen müsse man Vorurteilen gegen den seriellen Wohnungsbau („Platte 2.0“) begegnen: dieser sei notwendig, um effektiv und zügig zu bauen – entscheidend seien die Qualität und die städtebauliche Gestaltung. Dabei verwies Geisel auch auf Siedlungsbauten der 20er Jahre, die heute zum Weltkulturerbe gehören – Beispiele, wie man auf eine Gründerzeit mit nachhaltigem, qualitätsvollen sozialen Wohnungsbau reagieren kann. Heute geht es außerdem darum, auch auf heutige Anforderungen an Infrastruktur und Mobilität, auf veränderte Wohn- und Arbeitsformen und auf die demografische Entwicklung mit ihrem zunehmenden Anteil älterer Bewohner zu reagieren. Berlin, darin waren sich viele Diskussionssteilnehmer einig, erlebt nun eine dritte Gründerzeit, hat aber eben auch schon eine erste und zweite bewältigt. Die gesellschaftliche Herausforderung beschrieb der Soziologe Heinz Bude, der eine zunehmende Ungleichheit und neue Spaltungen der Stadtgesellschaft konstatierte: Zum einen entstehe ein neues „Dienstleistungsproletariat“ der Niedrigverdiener, zudem spalte sich die bisherige Mittelschicht in eine obere, der es immer besser gehe, und eine zunehmend prekäre, verunsicherte „untere“. Die Frage sei, wie man mit diesen neuen Spaltungen umgehe. Zugleich aber zeigte er Zuversicht: „Berlin kann diese Probleme lösen, weil es ein politisch-soziales Bewusstsein gibt.“ us

Mehr dazu im Internet unter www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/stadtforum/

50. Sitzung der Stadtteilvertretung Wilhelmstadt – ein Rückblick



Es war eine besondere Sitzung der Stadtteilvertretung Wilhelmstadt, nämlich die fünfzigste. Sie wurde im Januar angemessen begangen – mit einer öffentlichen Veranstaltung im Gemeindesaal der Melanchthon-Kirchgemeinde. Viele interessierte Wilhelmstädter waren gekommen. Die Wilhelmstadt ist seit 2011 ein Fördergebiet im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Aktive Zentren Berlin“ und seit 2012 auch Sanierungsgebiet. Das bedeutet, dass hier gezielt Fördermittel in die öffentliche Infrastruktur investiert werden. An den Diskussionsprozessen zu wichtigen Maßnahmen im Gebiet sollen die Bürger beteiligt und zur Mitwirkung angeregt werden, so sieht es auch das Baugesetzbuch vor. Die Stadtteilver-

Havel-Radweg: Bauarbeiten zwischen Eisenbahnbrücke und Ziegelhof ab April

Der Havel-Radweg ist ein wichtiger Bestandteil des Fahrradruetennetzes in Berlin und Brandenburg und soll in Berlin weiter ausgebaut werden. In Berlin-Spandau wird der Havel-Radweg auf einer Länge von insgesamt rd. 7 km erneuert und erweitert. Südlich der Altstadt am Schiffsufer zwischen der Eisenbahnbrücke und Ziegelhof / Bullengraben beginnen die Bauarbeiten hierfür Mitte April 2016 und werden voraussichtlich Ende September 2016 beendet sein. Leider ist in dieser Zeit während der Bauarbeiten die Trasse für Fußgänger und Rad-

10. Spandauer Spielplatztage

Vom 30. April bis 28. Mai finden die Spandauer Spielplatztage statt – nun schon zum 10. Mal. Sie beginnen mit einem großen Kinderfest im Rahmen des Usedom-Tages am 30. April von 11 bis 18 Uhr auf dem Spandauer Marktplatz in der Altstadt – mit vielen Mitmach-Aktionen, Mal- und Bastelständen, Kinderbuchvorstellungen, dem KimbaMobil, einer Hüpfburg, Kinderschminken u.ä. Der Eintritt ist natürlich frei. Bis zum 28. Mai finden dann auf vielen Spandauer Spielplätzen an unterschiedlichen Terminen kleine Feste, Aktionen, Spielstage statt (das ausführliche Programm findet man auf vielerorts ausliegenden Flyern bzw. im Internet unter: www.raum-fuer-kindertraeume.de)

treterung (STV) Wilhelmstadt ist ein Bürgergremium und versteht sich als offenes Forum für alle Anwohnerinnen und Anwohner, Grundstückseigentümerinnen und -eigentümer sowie Gewerbetreibenden, die sich für ihren Stadtteil engagieren wollen. Zugleich soll eine STV als wichtiges Bindeglied zwischen Verwaltung, Sanierungsbeteiligten und Bürgern fungieren und aktiv Informationen in beide Richtungen transportieren. Die jetzige STV hat sich auf einer Bewohner-Versammlung im Mai 2011 gebildet, seither hat es natürlich auch einige Fluktuation im ehrenamtlich arbeitenden Gremium gegeben. Auf ihrer 50. Sitzung im Januar berichteten die STV-Sprecher über die bisherige Arbeit und Aktivitäten im Gebiet – so engagiert sich beispielsweise die AG Verkehr der STV sehr bei der Diskussion zu Verkehrskonzepten und verkehrsberuhigenden Maßnahmen. Andreas Wilke vom Büro KoSP, das mit der Prozesssteuerung im Gebiet beauftragt ist, erläuterte die Zielsetzungen im Sanierungsgebiet und Aktiven Zentrum und gab einen informativen Überblick über das Geschehen und die Planungen in der Wilhelmstadt.

Klar wurde: Es gab viel Gesprächsstoff – und das Engagement der Bürger, ihre Ideen und Aktivitäten sind gefragt. Deshalb hofft die STV, dass sich auch durch diese Veranstaltung mehr Wilhelmstädter ermuntert fühlen, in der Stadtteilvertretung mitzumachen. Die Anzahl der STV-Mitglieder ist grundsätzlich nicht begrenzt. Wer sich engagieren will, ist herzlich willkommen. Eine Stimmberechtigung ergibt sich bei regelmäßiger Teilnahme. Die STV tagt monatlich, um aktuelle Themen und Vorhaben zu besprechen.

Treffen: jeden ersten Mittwoch im Monat um 19.15 Uhr im Stadteilladen Adamstr. 39

fahrer nicht nutzbar. Eine Umleitung wird ausgeschildert. Mit dem Ausbau des Havel-Radweges überwiegend in Asphalt wird auch das Thema der Pfützenbildung im Bereich des vorhandenen Uferweges zwischen Bahnbrücke und Dischingerbrücke beseitigt, denn in der Vergangenheit hatte der Zustand des Weges vermehrt zu Bürgerbeschwerden geführt. Die Bauarbeiten an diesem Abschnitt werden von der landeseigenen Grün Berlin Stiftung koordiniert. Informationen sind im Internet unter www.gruen-berlin.de verfügbar.

Die Spandauer Spielplatztage sind Teil des berlinweit einmaligen Projekts „Raum für Kinderträume“, das vom Bezirksamt Spandau (Abt. Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung) initiiert wurde. Gemeinsam mit Partnern, Sponsoren, ehrenamtlichen Spielplatzpaten schafft das Bezirksamt saubere, sichere und attraktive Spielplätze, unterstützt den Bau neuer Spielplätze oder die Sanierung bestehender (wie am Ziegelhof oder im Südpark). Bezirksstadtrat Röding dankt insbesondere den zahlreichen Spielplatzpaten, die sich ehrenamtlich für „ihren“ Spielplatz engagieren.

us

Bundesweiter Tag der Städtebauförderung

21. Mai: Viele Veranstaltungen auch in Spandau

Ohne Städtebaufördermittel ginge in Berliner Bezirken angesichts der knappen regulären Etats eigentlich nur das Allernotwendigste: gesetzliche Pflichtaufgaben wie Wohngeld oder die Erhaltung kommunalen Schulbetriebs und öffentlicher Einrichtungen. Hätten Bund, Länder und EU nicht diverse Förderprogramme für Städte und Gemeinden aufgelegt, blieben viele Investitionen zur Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur nur Träume: beispielsweise Kita- und Schulsanierungen, Verkehrsberuhigungsmaßnahmen, die Erneuerung von Spielplätzen, Grün- und Freiflächen, die Unterstützung von Geschäftsstraßen oder sozialer Projekte.

Die Programme für Gebiete mit besonderem Förderungsbedarf heißen z.B. „Aktive Zentren“, „Soziale Stadt“, „Stadtumbau“ oder „Städtebaulicher Denkmalschutz“. Auch in Spandau gibt es solche Fördergebiete – darunter die Wilhelmstadt, die 2011 ins Förderprogramm „Aktive Zentren Berlin“ aufgenommen wurde. Seit 2015 findet jährlich bundesweit der „Tag der Städtebauförderung“ statt, an dem auf zahlreichen Veranstaltungen viele konkrete Maßnahmen öffentlich vorgestellt werden. Hier können sich Bürger informieren, welche Projekte zur Verbesserung der städtischen Infrastruktur mit Städtebaufördermitteln ermöglicht werden. Der Aktionstag ist eine gemeinsame Initiative von Bund, Ländern, Deutschem Städtetag sowie Deutschem Städte- und Gemeindebund.

Der diesjährige „Tag der Städtebauförderung“ findet bundesweit am Samstag, dem 21. Mai statt. Im Bezirk Spandau gibt es dazu folgende Veranstaltungen:

Freizeitsportanlage im Südpark (Wilhelmstadt – Aktives Zentrum)

Sie gehört zu den attraktivsten Freizeitangeboten des Bezirks. In unmittelbarer Nähe zum Südpark, einer Minigolfanlage und dem Kombibad Spandau-Süd kann man in der 161.000 qm großen Anlage kostenfrei Ruhe und Erholung finden und sich sportlich betätigen. Nun wurde das Angebot mit Mitteln aus dem Förderprogramm „Aktive Zentren“ deutlich erweitert bzw. erneuert. U.a. wurden das Plansch- und das Kneippbecken saniert, die Pumpenanlage erneuert, ein Strandsandbereich mit Holzdeck sowie ein Wasserspielplatz gebaut und das Holzspielschiff ausgetauscht.

Die Anlage wird nicht nur von Anwohnern und Kitas, sondern auch vom benachbarten Seniorenclub genutzt. Deshalb soll noch in diesem Jahr ein neuer Bewegungsparcours mit Seniorentrimmgeräten entstehen.

Am 21. Mai wird ab 10 Uhr im Beisein von Bezirksbürgermeister Kleebank und den Stadträten Röding und Hanke ab 10 Uhr Eröffnung gefeiert, im Rahmen der Berliner Spielplatztage wird die Anlage offiziell den künftigen Nutzern übergeben. Bis 15 Uhr kann bei Sport, Spiel und Verpflegung weiter gefeiert werden. Der SJC Wildwuchs or-

ganisiert von 11–14 Uhr ein Beachvolleyballturnier sowie eine Aktionsolympiade. Hier können Kinder und Jugendliche verschiedene Stationen durchlaufen. Bei Abschluss einer bestimmten Anzahl von Aktivitäten kann man an einer Verlosung am Ende des Festes teilnehmen. Als Preise winken Gutscheine für sportliche Aktivitäten oder Sportmaterialien sowie ein Platz im Sommerferien-Programm des SJC Wildwuchs.

Weitere Veranstaltungen in Spandau

Großsiedlung Heerstraße Nord (Soziale Stadt)
Das Quartiersmanagement, Anwohner und Akteure laden zu einem Spaziergang durch die Siedlung ein.
Spaziergang: 11–14 Uhr, Treffpunkt: 11 Uhr am Stadteilladen, Obstallee 28–30

Frühlingsfest Posthausweg (Falkenhagener Feld – Stadtumbau West)

Im Einkaufszentrum präsentieren sich Akteure, Einrichtungen, Träger und Bewohner des Falkenhagener Feldes mit Angeboten, Projekten und einem Bühnenprogramm.
11–15 Uhr, Einkaufszentrum am Posthausweg

Schulfest der Siegerland-Grundschule (Falkenhagener Feld – Soziale Stadt)

Um 12.30 Uhr werden ein modularer Ergänzungsbau und die neue Mensa feierlich eingeweiht. Anwesend ist u.a. Staatssekretär Engelbert Lütke Daldrup.
Schulfest 10–15 Uhr, Herrmann-Schmidt-Weg 4

Familienportfest Koeltzpark (Neustadt – Soziale Stadt)

Quartiersnahe Sportvereine und Einrichtungen sorgen mit Sport- und Spielangeboten sowie einem Fußballturnier für Spaß an der Bewegung.
14–18 Uhr, Koeltzpark

Rathausturmbesteigung (Altstadt – Städtebaulicher Denkmalschutz)

Der Rathausturm ist an diesem Tag für Besucher geöffnet, zudem wird über geplante Maßnahmen im Rahmen des Denkmalschutzprogramms informiert.
11–14 Uhr, Turmbesteigung je zur vollen Stunde, vorherige telefonische Anmeldung möglich (Tel: 35100270), Rathaus Carl-Schurz-Str. 2/6

Mehr Informationen und das ausführliche Programm unter: www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/
www.tag-der-staedtebaufoerderung.de





Problemzone Kreuzung

Umgestaltung der Pichelsdorfer Straße: weitere Studien in Auftrag

Es wird noch etwas dauern, bis der Straßenraum der Pichelsdorfer umgestaltet wird – in diesem Jahr jedenfalls wird noch geprüft. Das Verkehrskonzept des Planungsbüros LK Argus wurde zwar bereits grundsätzlich und öffentlich diskutiert, doch liegt der Teufel bekanntlich im Detail.

Vom Tisch sind inzwischen alle Überlegungen, in der Pichelsdorfer einen längeren Mittelstreifen zu schaffen. Der würde zwar Fußgängern die Querung der Geschäftsstraße erleichtern, wäre aber für Radfahrer eher ein Fluch als ein Segen: Auf der engen Fahrbahn würden sie häufig zur Seite gedrängt und somit in gefährliche Situatio-

nen geraten. Die Verkehrslenkung des Senats lehnt diese Lösung kategorisch ab. Die Neugestaltung wird also die jetzige Aufteilung des Straßenraums kaum verändern: Die Fahrbahn bleibt im Großen und Ganzen, wie sie ist. An den Bushaltestellen jedoch werden die Bürgersteige verbreitert und an die Fahrbahn herangezogen, die Busse halten dann nicht mehr in der Haltebucht. Ansonsten werden die Fußgängerbereiche höchstens punktuell ausgedehnt. Geprüft wird derzeit, wo die Gehwege beschädigt sind und ob sie gegebenenfalls ein einheitlicheres Erscheinungsbild bekommen sollen – letztlich ist das jedoch auch eine Kostenfrage. Auch die „Möblierung“ der Stra-

wertes für Stickstoffdioxid registriert worden. Der beträgt 40 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft – an der Berliner Allee wurden jedoch im Mittel 50 Mikrogramm gemessen. Der vom Senat beschlossene Berliner Luftreinhalteplan sieht in solchen Fällen diverse Maßnahmen vor, u.a. die Reduzierung der Geschwindigkeit. Das Verwaltungsgericht gab der Klage des in einer Bürgerinitiative engagierten Anwohners auf eine ganztägige Tempo 30-Anordnung statt und ließ auch keine Berufung zu. Gegen diese Nichtzulassung der Berufung klagt jetzt der Senat vor dem Oberverwaltungsgericht.

In Spandau werden zurzeit nirgendwo regelmäßige Messungen an Verkehrsstraßen vorgenommen. Ein heißer Kandidat für Extrembelastungen wäre aufgrund des ho-

heißer wird noch geprüft: Wo zum Beispiel wären Fahrradbügel sinnvoll und vertretbar – und wo überflüssig oder störend?

Als Problemzone wurde inzwischen der Kreuzungsbereich der Weißenburger Straße mit der Pichelsdorfer erkannt. Von der Schulenburgbrücke her mündet sie als Hauptverkehrsstraße und führt danach an der „Traube“ um einige Meter nach Süden versetzt als Nebenstraße ins Wohngebiet. Das führt dort manchmal zu kniffligen Situationen. Geprüft wird deshalb, ob eine Einbahn- oder gar Sackgassenlösung für den Nebenstraßenbereich (im westlichen Teilbereich der Weißenburger Straße) die verkehrliche Problemzone auflösen kann. Dadurch würde auch der Schleichverkehr durchs Wohngebiet vermindert. Im Rahmen einer Studie zu weiteren Maßnahmen soll jetzt u.a. geklärt werden, wo solche Schleichverkehre tatsächlich stattfinden und wie sie gegebenenfalls unterbunden werden können.

Eine weitere konzeptionelle Voruntersuchung wird zu den Straßenbäumen in der Pichelsdorfer erarbeitet. Beim „Baumkonzept“ geht es aber nicht darum, auf einen Schlag alle Bäume zu erneuern, sondern genau zu prüfen, wo Bäume krank sind oder stören, wo die Baumscheiben inzwischen zu klein geworden sind und wo welche Arten sinnvollerweise in Zukunft nachgepflanzt werden sollten.

Aufgeschoben werden noch die Überlegungen zur Neugestaltung des Metzger Platzes. Hier will man zunächst die Erfahrungen aus aktuellen Berliner Modellprojekten in Kreuzberg (Bergmannstraße), Schöneberg (Maaßenstraße) und Mitte (Checkpoint Charlie) abwarten. cs

hen Verkehrsaufkommens und der vergleichsweise geringen Straßenbreite aber beispielsweise die Klosterstraße.

Stickstoffdioxid ist hochgiftig und entsteht vor allem durch Dieselmotoren. Zwar sollte die Belastung durch die Einführung strengerer Normen für die Automobilindustrie zurückgehen. Doch wie inzwischen allgemein bekannt ist, wurde von der Industrie die tatsächliche Reduzierung in der Praxis trickreich umgangen.

Die Klage wurde vom Bund Umwelt und Naturschutz (BUND) Berlin unterstützt. Der fordert vom Senat, auch an anderen Standorten mit Grenzwertüberschreitung Tempo 30 anzuordnen: »Falls nicht, stehen die nächsten Anwohner, die klagen möchten, schon bereit.« cs

„Ohne die Aufnahmebereitschaft der Berliner wird es nicht gehen“

Flüchtlingsunterkünfte in Berlin – ein Interview

Ephraim Gothe war bis 2011 Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung in Mitte und danach bis 2014 Berliner Staatssekretär für Wohnen. Inzwischen ist er im »Landesweiten Koordinierungsstab Flüchtlingsmanagement« für die künftige Unterbringung der Flüchtlinge zuständig.

Herr Gothe, mit wie vielen Flüchtlingen rechnet Berlin in diesem Jahr?

Keiner kann das seriös abschätzen. Der Senat geht aber für Berlin von weiteren 50.000 in diesem und nochmals so vielen im nächsten Jahr aus. Das ist jedenfalls die Zahl, auf die wir uns einrichten. Denn es werden außer neuen Flüchtlingen auch noch nachziehende Familienangehörige dazu kommen. Und mit einer Aufenthaltserlaubnis wird vielen ja auch die Freizügigkeit innerhalb Deutschlands gewährt. Etliche werden dann in die Ballungsräume, also auch nach Berlin ziehen.

Und wo sollen sie untergebracht werden?

Um es gleich zu sagen: Ohne die Aufnahmebereitschaft der Berlinerinnen und Berliner wird es nicht gehen. Wir haben das Evangelische Jugend- und Fürsorgewerk EJV damit beauftragt, Flüchtlinge aus Gemeinschaftsunterkünften in Wohnungen zu vermitteln. Mehr als 2000mal ist das im vergangenen Jahr auch schon gelungen. In diesem Jahr sollte die Zahl fünfstellig werden. Es haben sich auch schon rund ein Dutzend Initiativen gebildet, wie zum Beispiel »Flüchtlinge willkommen«, die Zimmer in Wohngemeinschaften vermittelt. Auch die Bezirke bauen jetzt solche Vermittlungsplattformen auf.

Viele wohnen ja in großen Wohnungen und hätten durchaus die Möglichkeit, noch jemanden aufzunehmen. Die Kosten werden bis zu den am Mietspiegel ausgerichteten Obergrenzen der »Ausführungsvorschrift Wohnen« übernommen, die auch für Hartz-IV-Empfänger gelten. Dabei können sie sogar bis zu 10% darüber liegen, weil die Flüchtlinge akut von Obdachlosigkeit bedroht sind. Über all dies berät auch das EJV in seiner Beratungsstelle am LaGeSo.

Aber Berlin will ja auch bauen. Kurzfristig zum Beispiel neue Containerdörfer – dabei hieß es noch vor einigen Monaten, der Markt für solche Container sei in Deutschland absolut leergefegt.

Das hat der Weltmarkt inzwischen reguliert: Bei uns gehen genügend Angebote aus allen Teilen der Erde ein, zuletzt zum Beispiel über 500 Wohncontainer, die ursprünglich für die Erdölexploration in Sibirien gefertigt wurden, wegen des Ölpreiserfalls jetzt aber nicht eingesetzt werden. Wir wollen in diesem Jahr rund 12.000 bis 15.000 Plätze in solchen Wohncontainern einrichten und verhandeln mit den Bezirken über die Standorte. Dazu kommen dann noch weitere ungenutzte Bürogebäude wie etwa das Rathaus Friedenau.

Am ehemaligen Flughafen Tempelhof werden rund 4.000 zusätzliche Plätze in Hallen eingerichtet. Hier entsteht dann der zentrale Ort des Ankommens, an dem auch die Behörden vertreten sein werden: das LaGeSo, die Ausländerbehörde und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, aber auch

das Jobcenter. Wir müssen so schnell wie möglich von den Sporthallen wegkommen. Das ist die schlechteste aller Varianten – für die Berliner, für die Flüchtlinge selbst, aber auch für die Finanzen der Stadt: Nichts ist so teuer wie die Notunterbringung in Sporthallen, weil man hier besonders viel Personal benötigt.

Was ist mit den »MUFs«, den »Modularen Unterkünften für Flüchtlinge« von denen so oft die Rede ist?

Wir rechnen damit, dass bis Jahresende die ersten 3000 bis 4000 Plätze fertig sind, der größte Teil wird aber erst 2017 folgen. Diese industriell vorgefertigten Systeme lassen sich deutlich schneller bauen als konventioneller Wohnraum, darin liegt der große Vorteil. Die Kosten dagegen sind meist nicht niedriger – obwohl es bei Holzkonstruktionen mit bis zu drei Geschossen sehr interessante Angebote gibt.

Diese »MUFs« dienen dann als Gemeinschaftsunterkünfte für Familien oder Wohngemeinschaften von Flüchtlingen. In der Standardversion der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung haben sie Gemeinschaftsküchen. Der Großteil dieser modularen Bauten wird allerdings von den sechs landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften und der landeseigenen Immobiliengesellschaft Berlinovo errichtet, wobei diese sich nicht an die Standardversion halten müssen. Da die Gebäude ja dauerhaft stehen bleiben sollen, werden sie so geplant, dass sie ohne großen Aufwand auch für andere Zwecke genutzt werden können, etwa als Studentenwohnheime oder auch als normale Wohnungen. Es wird sehr flexible Varianten geben, wir sind da sehr gespannt.

Besteht nicht die Gefahr, dass sich damit soziale Brennpunkte bilden?

Wir bemühen uns sehr darum, die Standorte möglichst über die ganze Stadt zu verteilen, und nutzen dazu landeseigene Grundstücke oder solche landeseigener Unternehmen. Auch der evangelische Friedhofsverband stellt Standorte auf Wirtschaftsflächen zur Verfügung. Die einzelnen Standorte sollen jeweils rund 500 Bewohner aufnehmen können und sind etwa so groß wie ein bis zwei Fußballfelder. Es ist aber auch klar, dass es schwieriger ist, in der dicht bebauten Innenstadt solche Grundstücke zu finden.

Interview: Christof Schaffelder

„Wir müssen so schnell wie möglich von den Sporthallen wegkommen. Das ist die schlechteste aller Varianten – für die Berliner, für die Flüchtlinge selbst, aber auch für die Finanzen der Stadt.“



Geschichte und Geschichten aus der Wilhelmstadt

Seit inzwischen über drei Jahren trifft sich zweimal im Monat im Stadteilladen Adamstraße die Gruppe „Geschichte und Geschichten“. Es sind ältere Wilhelmstädterinnen und Wilhelmstädter, die ihre persönlichen Erinnerungen und Bilder zusammentragen, um die jüngere Geschichte der Wilhelmstadt seit Kriegsende aus subjektiver Sicht und unterschiedlichen Perspektiven zu erzählen. Daraus entstand bereits die vielbeachtete Ausstellung „Meine Kindheit in der Wilhelmstadt“, weitere Publikationen sind geplant. Inzwischen ist ein kleines Archiv mit fast 1000 Fotos, Texten, Dokumenten, Exponaten entstanden, das beständig weiter wächst. Denn immer wieder

melden sich weitere Bewohner und steuern neues Material bei. Eine von ihnen ist Frau Helga B., die in der Wilhelmstadt geboren wurde, aufwuchs und noch immer hier lebt. Das Kriegsende erlebte sie als ganz junge Frau. Von Ende April bis Dezember 1945 führte sie Tagebuch über ihre unmittelbaren Erlebnisse, die Original-Aufzeichnungen – geschrieben mit Schreibmaschine, geheftet in einer roten Mappe mit der Aufschrift „Mein Kriegstagebuch 1945“ – stellt sie nun dem Wilhelmstädter Archiv zur Verfügung. Mit freundlicher Genehmigung von Helga B. veröffentlichen wir hier erstmals gekürzte Auszüge aus den ersten Tagebuchseiten. us

Mein Kriegstagebuch – April 1945



21.4. Seit Wochen und Tagen schon stellen die Berliner sich die Frage: Kommen sie oder kommen sie nicht? (...) Seit die Russen bei Küstrin und Frankfurt/Oder durchgebrochen sind, schwirren die wildesten Gerüchte herum. Der eine will russische Panzer hier gesehen haben, der andere da. Seit Sonnabend, dem 21.4.1945, leben wir Spandauer jedenfalls im Alarmzustand. – Vor einiger Zeit wurden auf Grund der Stromersparnis für alle Berufstätigen Fahrausweise für S-, U- und Straßenbahn ausgeben. Ich bekam eine grüne Karte. Am Sonnabend Morgen stand plötzlich Fr. P. vor der Tür und sagte mir, dass ab sofort nur noch die roten Karten Gültigkeit haben. (...) Im Büro hörten wir dann, dass die Rus-

sen schon in Bernau, Weißensee, Wünsdorf und Treuenbrietzen wären. Langsam mussten wir uns mit dem Gedanken vertraut machen, dass sie auch zu uns kommen könnten. Als ich mittags nach Hause kam, zog ich gleich mit dem Handwagen und meiner halben Flasche Schnaps – der ersten, die ich bekommen hatte – los zu Tante A., um mit Onkel E. Kartoffeln aus Staaken zu holen. Auf der Falkenhagener Chaussee begegneten uns Verwundete, die anscheinend gerade von der Front kamen, die sahen schrecklich aus. Bleich, hohläugig und stumpfen Blickes lagen sie auf dem LKW. Das war meine erste Begegnung mit der Front. Ich war so erschüttert, dass mir alle Hoffnung auf ein gutes Ende schwand. – In Staaken bekam ich leider für meinen Schnaps keine Kartoffeln. Onkel E. erhielt 1½ Ztr. für seine Fahrradmäntel. Da bin ich nun fast 4 Std. umsonst gelaufen. (...)

22.4. Kurz vor 9 Uhr kam Frau L. und erzählte, dass es verschiedene Sonderzuteilungen gäbe. Fleisch, Konserven, Hülsenfrüchte, Nahrungsmittel, Zucker und Bohnenkaffee sollte es geben. Ich stellte mich zuerst bei Fleischer Janke an. Die Reihe reichte schon in die Földerichstraße bis an die Tür von Jankes Garten. Fast 2 Std. stand ich und war nur ca. 5 m vorgerückt. Dann kam Mutti, die sich bei Kosmalla angestellt hatte, und löste mich ab. Bis abends 6 Uhr hatten wir beide abwechselnd gestanden und hatten nicht einmal alles. Konserven und Zucker waren schon alle. Am Nachmittag ereignete sich noch ein aufregender Zwischenfall.

Flugzeuggebrumm ertönte, ein MG knatterte gefährlich nahe. Die Menschen stoben auseinander oder standen still vor Schreck. (...) Ich lief wie gehetzt nach Hause in den Keller. Inzwischen begann auch Artilleriebeschuss. Wir schafften sofort unsere Sachen in den Keller. Der Krieg trat unmittelbar an uns heran. Wer hätte sich das vor ein paar Tagen noch träumen lassen. – Als die Schießerei abebbte, lief ich wieder zu Kosmalla, der inzwischen geschlossen hatte. Es standen aber noch ein paar Leute vor der Tür, man öffnete noch einmal und wir bekamen auch unsere Zuteilung. Im ganzen erhielten wir folgende Sonderzuteilungen für 2 Personen: 2 Pfd. Fleisch, 60g Bohnenkaffee, 2 Pfd. Erbsen, 1 Pfd. Nahrungsmittel und 4 Pfd. Zucker.

Die nächsten 3 Tage vergingen mit stundenlangem Anstehen nach den übrigen Lebensmitteln. Wurde der Beschuss stärker, saß man im Keller. Wir aßen und schliefen sogar dort, wenn der Beschuss zu stark wurde – natürlich in voller Montur. In der Wohnung und auf der Straße war man seines Lebens nicht mehr sicher. (...)

26.4. Wir dachten gerade, dass wir ein bisschen Ruhe hatten, nachdem wir seit Sonntag täglich überall anstehen mussten. Dann hörten wir von Frau L., dass die Russen bereits im Südpark wären, was sich für's Erste als falsch erwies. Dann rief Herr M. auf dem Hof: Alles schnell runterkommen. Da standen an den Geschäften schon lange Schlangen. Alles sollte ohne Marken abgegeben werden. Ich stellte mich bei Herrn Jaschke an. Aber der wollte kein Gramm Butter ohne besondere Anweisung abgeben, obwohl es die Butter auf Haushaltsausweis geben sollte. Da brach unter den Leuten ein Tumult los, sie drohten, die Scheibe einzuschlagen. Dann kamen Leute angelaufen, die riefen, die Straße müsse in 1 Std. frei sein. Groß die Aufregung. Der nächste rief: in 20 Min. und dann hieß es, gleich schießt die Artillerie in unsere Straßen. – Panik brach aus. Einige wollten zudem schon Panzer an der Ecke Pichelsdorfer Str. gesehen haben. Außerdem verstärkte sich der Beschuss. Ich wartete etwas Ruhe ab und ging dann zum zweiten Mal los. Verschiedene Läden gaben die Lebensmittel einfach so ab. (...) – Mittags ließ der Beschuss nach und ich ging auf den Balkon. Plötzlich ein ohrenbetäubender Knall, ich stürzte ins Zimmer. Als ich vorsichtig wieder rausguckte, sah ich an der gegenüberliegenden Seite Ecke Konkordiastr. eine dicke Qualmwolke aufsteigen. Dann folgte die nächste Detonation in unmittelbarer Nähe. Wir rannten hinunter



in den Keller. Dann flogen Steine und Ziegelteile herunter. Später fand Frau Sch. einen faustgroßen Splitter auf dem Hof. Die zweite Granate war in der Waschküche Konkordiastr. explodiert, die dritte im 2. Stock unseres Nachbarhauses Nr. 16. (...) Von Vera hörte ich, dass Hitlerjugend im Südpark liegt und dort die Heerstr. deckt. Es bestand die Gefahr, dass von Karolinenhöhe einige Panzer versuchten durchzubrechen. Am Mittwoch sollten am Scholzplatz 24 Panzer abgeschossen worden sein und damit der Durchbruch zur Wilhelmstadt vereitelt. (...) Seit zwei Tagen wird allenthalben gemunkelt, wir hätten mit dem Amerikaner Waffenstillstand, weitere Verhandlungen seien im Gange, Ribbentrop wäre nach London geflogen und wir würden vielleicht in Kürze mit den Amerikanern vereint gegen die Russen marschieren. (...) Da wir ja nichts Offizielles hören, sind wir auf solche Nachrichten förmlich angewiesen.

Gegen Abend brachte Frau M. mit, dass die Seeckt-Kaserne gesprengt würde und von Soldaten bereits geräumt sei. Dieses Gerücht war aber so zu verstehen, dass die Offiziere getürmt waren und die Mannschaften zum Großteil ein Gleiches taten. Nun wird unser Ortsteil praktisch nur noch HJ-verteidigt. – Nach dem Abendbrot kamen draußen mehrere Leute mit großen Kisten vorbei. Sie erzählten, dass in der Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne die Lebensmittelmagazine herrenlos seien und man sollte so viel wie möglich räumen. Da konnte Adamstr. 17 nicht untätig bleiben. Gleich liefen ein paar Männer los trotz Beschuss. Selbstverständlich sollte alles unter die Hausgemeinschaft verteilt werden. (...) Nach einiger Zeit kamen die Männer, mehrere Kisten schleppend, zurück. Fleischkonserven

und Dauerbrot brachten sie mit. Angeblich sollte das Magazin leer sein, aber es kamen immer noch Männer mit Kisten vorbei. Da liefen Frau A. und ich mit Rucksäcken los, immer an die Hauswände gedrückt. (...) Im Keller lagen zentnerweise Margarine, Kisten mit Leberwurstkonserven, Pakete mit Rindertrockenfleisch, Siruptöpfchen, Butterfässer lagen herum. Wir packten unsere Rucksäcke voll. (...) Bis kurz vor Mitternacht verteilten wir im Hof die Lebensmittel. Wir hatten zum Schluss: 2 Pfd. Margarine, 2 Büchsen Leberwurst, 2 mit Fleisch, ca. 4 Pfd. Grütze, ca. 2 Pfd. Kunsthonig, 1 Schachtel Trockenfleisch, 6 Pakete Dauerbrot und die Einholetasche halbvoll mit Schiffszwieback.

27.4. Angeblich hat sich unsere Lage verbessert. Diese Ungewissheit ist aufreibend, man ist doch nur auf Gerüchte angewiesen. Genau ist: in der Wilhelmstr. sitzen 10–20 Russen, meist Scharfschützen, die fast ununterbrochen die Adamstr. mit MG-Feuer bestreichen. Wir trauen uns nicht aus dem Haus. Angeblich liegt Polizei auf den Dächern und bekämpft die Russen, mit wenig Erfolg. Am Nachmittag wollte man dem Nest mit einer Panzerfaust zu Leibe rücken, ließ es aber glücklicherweise bei einem erfolglosen Versuch. Dieser kostete unseren Häusern auf beiden Seiten fast alle Fenster. Die Panzerfaust explodierte in unserer Höhe, statt hinten bei Drechsel. Der Artilleriebeschuss nimmt wieder zu. (...) Vera erzählte, der Russe sei schon in der Ulmenstr. gewesen, soll sich aber auf die Seeckt-Kaserne zurückgezogen haben. – Wenn bloß die Verstärkung aus dem Westen erst hier wäre. Durch eine Granate ist am Nachmittag auch der Laden vom Neumann an der Ecke ausgebrannt.



28.4. Dieser Tag wird sich mir unvergesslich einprägen. Heute vormittags 11 Uhr kam der erste Russe in unser Haus. (...) Die beiden Soldaten waren gar nicht durch die Haustür gekommen, sondern durch Gerickes Laden und durch die Hoftür, so dass uns niemand warnen konnte. Frau R. erzählte nachher, sie war gerade auf der Toilette, als einer von beiden die Tür aufmachte. Als er sie sah, schloss er die Tür aber sofort wieder. Dann gingen sie durch den Keller und suchten alles nach Soldaten und Waffen ab. Als der eine Soldat bei Herrn L. am Handgelenk die silberne Uhr sah, musste er sie hergeben. Dann mussten alle Männer ihre Handgelenke zeigen, die Russen wollten bloß Uhren haben, die angebotenen Ringe wiesen sie zurück. Ich ließ Vatis Taschenuhr vor Schreck gleich ins Hosenbein fallen und versteckte sie später unter der Matratze im Keller. Endlich zogen die beiden wieder ab. – Angst hatte ich während dieser Minuten eigentlich nicht. Es war eher Neugierde ... Inzwischen wurde unsere Straße weiter besetzt. Ein großes Geschütz fuhr an der Ecke Földerichplatz auf ...

alle Fotos: Weißenburger Straße, Nachkriegszustand; Archiv: Hardy Irmer





Viele Kinder – eine Welt

Projektwoche mit zwei Ausstellungen in der Förderich-Grundschule

Ende Mai werden in der Grundschule am Förderichplatz gleich zwei bemerkenswerte Ausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich sein: Zum einen sind erstmals die Buddy-Bären in Spandau zu sehen. Zum anderen wird nochmals die Ausstellung „Meine Kindheit in der Wilhelmstadt“ gezeigt. Sie schildert die jüngere Kiezgeschichte der Nachkriegszeit aus der Sicht der Bewohner, die damals noch Kinder und Jugendliche waren.

In der Woche vom 23. bis 28. Mai führt die Christoph-Förderich-Grundschule das Schulprojekt „Viele Kinder – eine Welt“ durch. Die Aktion richtet sich gegen Fremdenfeindlichkeit, gegen Vorbehalte und Vorurteile gegenüber anderen Nationalitäten und Kulturen. Stattdessen sollen Toleranz und eine Willkommenskultur im Schulleben verankert und verstärkt werden. Eine Woche lang arbeiten alle Klassen vorwiegend an ausgewählten Schwerpunkten zu der Thematik. Besondere Aktualität erhält das Projekt durch die Unterbringung von ca. 1700 Kriegsflüchtlings in der ehemaligen Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne in unmittelbarer Nähe zur Schule. In den Regelklassen und in inzwischen drei Willkommensklassen an der Christoph-Förderich-Grundschule werden Kinder aus 40 verschiedenen Nationen unterrichtet. Begleitend und wegweisend wird für den Zeitraum des Projekts auf dem Schulhof die berühmte Ausstellung „The United Buddy-Bears – The Minis“ der Schulgemeinschaft und der Öffentlichkeit präsentiert. Die Buddy-Bären stellen „Hand in Hand“ zusammen und symbolisieren die Vision einer zukünftig friedlichen Welt. Dabei steht jeder Bär für die Menschen der Länder und deren Kultur, jedoch nicht für politische Systeme. Die Ausstellung war bereits in vielen großen Städten Europas, aber noch nie in

Spandau und noch nie in einer Schule zu sehen. Die Eröffnungsfeier zur Ausstellung findet am Montag, den 23.5., um 15.30 Uhr auf dem Schulhof statt. Die Bildungssenatorin Sandra Scheeres und der Spandauer Bezirksstadtrat für Jugend, Bildung, Kultur und Sport, Gerhard Hanke, werden als Schirmherren anwesend sein. Begrüßt werden die Gäste durch die „Erfinderin“ der Buddy-Bären, Eva Herlitz, und den Schulleiter Horst John. Unterschiedliche Musikgruppen bieten dazu ein kleines Rahmenprogramm. Alle Schülerinnen und Schüler, das Kollegium, viele geladene Gäste werden ebenfalls dort sein. Interessierte Wilhelmstädter sind herzlich eingeladen!

Zeitgleich wird in unmittelbarer Nähe der Buddy-Bären, in der alten Gymnastikhalle der Schule, die Ausstellung „Meine Kindheit in der Wilhelmstadt“ gezeigt. Diese Ausstellung wurde von älteren Wilhelmstädterinnen und Wilhelmstädtern erarbeitet. Sie erzählt in zahlreichen Fotos, Texten und Exponaten Geschichte und Geschichten der Wilhelmstadt aus der subjektiven, persönlichen Sicht ihrer Bewohner. Die Ausstellung wurde erstmals 2014 im Stadteilladen Adamstraße und seither an unterschiedlichen Orten gezeigt und stieß auf großes Interesse und viel Resonanz. Wer die bisherigen Termine dieser Ausstellung verpasst hat, kann den Besuch nun in der Förderich-Grundschule nachholen.

Von Dienstag, den 24.5. bis einschließlich Sonntag, den 29.5. sind beide Ausstellungen zwischen 8 und 20 Uhr zu besichtigen. Der Eintritt ist frei. Am Samstag, dem 28.5., stellen die Klassen zudem ihre Ergebnisse am „Tag der Kulturen“ in der Zeit von 10 bis 16 Uhr auf dem

Schulhof vor. Dazu wird ein buntes Programm geboten. U.a. treten die beiden Schulbands der musikbetonten Grundschule auf, außerdem werden „Herthinho“ und „Fuchsi“ zu Besuch sein. us

Neue Sporthalle für die Ch.-Förderich-Grundschule

Eigentlich begann alles damit, dass die musikbetonte Christoph-Förderich-Grundschule dringend einen geeigneten Mehrzweckraum für musikalische Schulaufführungen und Veranstaltungen brauchte. Die Idee war, die alte denkmalgeschützte Turnhalle dafür herzurichten und umzubauen.

Das wiederum setzte jedoch den Bau einer neuen Sporthalle voraus, die den heutigen Anforderungen an Schulsportflächen gerecht wird. Dies ist nun mit Mitteln aus dem Förderprogramm „Aktive Zentren“ möglich: Die ersten Mittel wurden 2015 und 2016 für die Planungsphase bereitgestellt. Derzeit läuft ein Interessenbekundungsverfahren, an dem sich Planungsbüros beteiligen können. Aus den Einreichungen werden Ende April drei oder vier Büros ausgewählt, die dann Entwurfsskizzen einreichen sollen. Bei der Auswahl der Büros ist auch ein Sprecher der Stadtteilvertretung beteiligt. In der zweiten Verfahrensstufe werden Mitte des Jahres Bietergespräche geführt (ebenfalls unter Beteiligung der Stadtteilvertretung) ein Planungsbüro ausgewählt, dessen Entwurf dann realisiert werden soll – voraussichtlich in den Jahren 2017/2018. us

PC-Einführungen in der Stadtbibliothek Spandau

Seit dem 5. April bietet die Bezirkszentralbibliothek Spandau wieder Einführungen in den Umgang mit Computern an. Die Veranstaltungen finden jeden Dienstag von 9.00 bis 10.30 Uhr statt und richten sich vor allem an Seniorinnen und Senioren.

Themen werden u.a. sein: Grundlagen der Computerbenutzung, E-Mail, Word und Soziale Netzwerke. Die Teilnahme ist kostenfrei; einfache Computerkenntnisse sind von Vorteil, aber nicht Voraussetzung.

Da die Anzahl der Plätze begrenzt ist, wird um Anmeldung am Informationszentrum im Erdgeschoss der Bezirkszentralbibliothek gebeten (Tel.: 90279-5511). Am Veranstaltungstag nutzen Sie bitte den Eingang I im Bibliothekshof. Ort: Bezirkszentralbibliothek Spandau, Carl-Schurz-Str. 13, 13597 Berlin

Aktuelles vom Geschäftsstraßenmanagement



v.l.n.r.: Ulrike Stock, Torsten Wiemken, Nadine Ranft

Ein neues Gesicht im GSM-Team

Das Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt kümmert sich seit 2012 um die Belange der Händler und Gewerbetreibenden in der Wilhelmstadt. Die meisten von ihnen kennen längst die beiden Geschäftsstraßenmanager Nadine Ranft und Torsten Wiemken, die im Auftrag des Bezirksamts im Gebiet unterwegs sind, Veranstaltungen, gemeinsame Aktionen und Workshops (z.B. zu Online-Auftritten oder Schaufenstergestaltung) organisieren und die Geschäftsleute bei Anliegen und Ideen unterstützen. Nun gibt es ein neues Gesicht im GSM-Team: Denn Nadine Ranft geht ab April für einige Monate in die Elternzeit. Sie wird künftig von Ulrike Stock vertreten, die sich schon seit Anfang Februar in ihren neuen Aufgabenbereich einarbeitet und neben Torsten Wiemken die Ansprechpartnerin im GSM ist.

Immobilienstammtisch

Ende März trafen sich Immobilieneigentümer aus der Wilhelmstadt erneut zum Immobilienstammtisch, zu dem das GSM ein- bis zweimal im Jahr einlädt. Diesmal ging es u.a. um die Ergebnisse der Gewerbetreibendenbefragung, die das GSM im letzten Jahr durchgeführt hatte. Das Fazit: Das Niveau der Gewerbetieten ist stabil geblieben, im

Berliner Vergleich sind die Mieten weiterhin eher niedrig. Anders als bei Wohnraum, bei dem es angesichts ständig steigender Nachfrage kaum noch Vermietungsprobleme gibt, geht leider der Leerstand bei Gewerberäumen in der Wilhelmstadt nur sehr langsam zurück, jedoch nimmt die Nachfrage insbesondere aus dem Bereich Büro/Dienstleistungen leicht zu. Nach wie vor seien mittelgroße Gewerbeeinheiten um die 200 m² besonders schwer zu vermieten, da sie weder den Flächenbedarfen des Einzelhandels genügen noch für kleinteilige Büro- und Dienstleistungen geeignet sind.

Informiert wurde nochmals über den Investitionsfonds. Hier haben Eigentümer und Gewerbetreibende die Möglichkeit, für Investitionsmaßnahmen, die zu einer funktionalen oder gestalterischen Aufwertung der Geschäftsstraßen beitragen, einen Zuschuss aus dem Fonds zu beantragen. Er beträgt maximal 50% der Gesamtinvestitionssumme und bis zu 10.000 Euro pro Projekt, die andere Hälfte muss der Antragsteller selbst aufbringen.

Investitions- und Gebietsfonds auch 2016

Was der Investitionsfonds für größere Maßnahmen, ist der Gebietsfonds für kleinere Projekte, die auch positiv ins Gebiet ausstrahlen. Das kann beispielsweise eine frische Markise oder eine freundliche Außengestaltung sein, ein Fahrradständer für Kunden oder ein kulturelles Angebot, vielleicht auch gemeinsam mit anderen Gewerbetreibenden. Die Kosten für die Umsetzung einer guten Projektidee muss man aber nicht allein tragen: Gewerbetreibende, Vereine, Initiativen und Bewohner können einen Antrag auf Förderung aus dem Gebietsfonds 2016 stellen, wie beim Investitionsfonds sind bis 50% Zuschuss zu den Gesamtkosten möglich. Anträge sind jeweils bis Quartalsende zu stellen, nach einer Vorprüfung, ob das Vorhaben mit den Zielen des Förderprogramms „Aktive Zentren Berlin“ im Einklang steht, entscheidet quartalsweise die Jury aus Mitgliedern der Stadtteilvertretung.

Weitere Informationen und Antragsformulare sind online unter www.wilhelmstadtbewegt.de oder beim Geschäftsstraßenmanagement erhältlich, das auch bei der Antragstellung berät und unterstützt.

Forum Geschäftsstraßenmanagement am 10. Mai

Regelmäßig lädt das GSM alle zwei Monate die Gewerbetreibenden zu gemeinsamen Treffen ein, dem „Forum Geschäftsstraßenmanagement“. Hier wird zu aktuellen Themen informiert, werden gemeinsame Aktionen beraten und entwickelt. Das nächste Forum findet am Dienstag, dem 10. Mai um 19 Uhr statt, diesmal im Stadteilladen in der Adamstraße 39. Themen sind diesmal der neue Einkaufsführer bzw. eine Kiezkarte („WilhelmStadtPlan“), eine Auswertung der Osteraktion und ein Ausblick auf das geplante Stadteifest im Juli.



Osteraktion – ein Rückblick

Auch in diesem Jahr fanden sich etliche Gewerbetreibende zu einer gemeinsamen Frühlingsaktion zusammen, organisiert vom Geschäftsstraßenmanagement. Die Aktion „Finde Dein Osternest“ wurde für die Wilhelmstädter Kinder bis 14 Jahre organisiert, insgesamt 53 Geschäfte und Gewerbetreibende beteiligten sich daran. Die Kinder konnten ihre selbstgebastelten und -dekorierten Osternester und Körbchen zuvor im Stadteilladen abgeben. Diese wurden dann mit Überraschungen befüllt, in der Woche vor Ostern konnten dann die Kinder ihr persönliches Nest in den Schaufenstern suchen und es mit nach Hause nehmen. Über die teilnehmenden Geschäfte und ihre Lage im Gebiet konnte man sich anhand eines bunten Flyers informieren. Etliche Kinder beteiligten sich an dieser ungewöhnlichen Kiez-Osternest-Suche. us



v.l.n.r.: Cordula Kallweit, Alexandra Sypitzki, Petra Steffens

Möglichst stressfrei

Dr. Petra Steffens führt die Tierarztpraxis in der Weißenburger Straße 45

Die Sprechstunde ist gerade zu Ende, die letzten vierbeinigen Patienten verlassen die Praxisräume – da klingelt wieder das Telefon von Dr. Petra Steffens. Ein Notfall, eine Katze ist aus dem Fenster gefallen. Am besten kommen Sie sofort vorbei, sagt die Tierärztin. Minuten später erscheinen zwei Frauen, ebenso aufgelöst wie die laut maunzende Katze in der Transportbox. „Vitale Reaktion, das ist doch schon mal ein gutes Zeichen“, beruhigt Dr. Steffens und bittet ins Behandlungszimmer.

Die Tierärztin hat für ihre Praxis eine telefonische Notrufbereitschaft eingerichtet: Per Rufumleitungen ist sie so ganztägig erreichbar und ruft auch umgehend zurück, was ihre Kunden sehr schätzen. Nachts bleibt das Telefon aber aus: „In Berlin gibt es ja einen sehr gut ausgebauten tierärztlichen Notdienst“, sagt Dr. Steffens.

Die Praxis in der Weißenburger Straße 45 gibt es schon seit 1985. Dr. Petra Steffens, ursprünglich Hamburgerin, übernahm sie 1991 – nach ihrem Studium an der FU Berlin, Dissertation und Promotion sowie zwei Jahren Assistenz Tätigkeit. Dieses Jahr hat sie also schon ihr 25-jähriges Jubiläum in der Weißenburger. Noch länger, nämlich seit 1988, arbeitet die Tierärzthelferin Cordula Kallweit hier. Die examinierte Krankenschwester und Spandauerin ist die unverzichtbare „gute Seele“ der Praxis, die sich um alles kümmert – nebenbei auch um die Aufzucht verwaister Eichhörnchen und Vögel. Dritte im Praxisbündel ist seit

zwei Jahren die junge Tierärztin Alexandra Sypitzki. Und dann ist da noch Emma, eine freundlich-neugierige, wohlgezogene Labrador-Dame, die Cordula Kallweit gehört, aber auch die „Praxis-Hündin“ ist – meist beobachtet sie vom Empfangstresen aus das Geschehen.

Behandelt werden hier vor allem Hunde und Katzen, zudem Kleintiere wie Kaninchen, Meerschweine, Vögel, Mäuse, auch Ratten werden häufiger gebracht. Es gab aber auch schon speziellere Fälle: ein Goldfisch mit einem Kieselsteinchen im Maul, eine Schlange, die entwurmt werden sollte ... Für Exoten gibt es aber inzwischen spezialisierte Praxen.

Dr. Steffens' Praxis bietet neben den normalen Akut- und Vorsorgebehandlungen auch vielfältige spezielle Leistungen: u.a. Allergiediagnostik, Ultraschall, Digitalröntgen, Operationen, Augen- und Zahnbehandlungen, EKG, stationäre Aufnahme und Pflege, dazu Beratung bei Pflege, Haltung und Ernährung, Verhaltensproblemen, Welpenkauf. Auch Hausbesuche werden in bestimmten Fällen gemacht.

Neben einer kompetenten Behandlung (für die sich die Ärztinnen regelmäßig mit Fortbildungen auf den neuesten Stand bringen) wird in der Praxis größter Wert darauf gelegt, Aufregung und Stress für die Tiere (und ihre Halter) möglichst gering zu halten. Auch lange Wartezeiten können Tiere stressen; um das zu vermeiden, wird um Terminvereinbarung gebeten – einen Termin gibt es dann meist noch am glei-

chen Tag. Die Praxis ist als katzenfreundlich zertifiziert: Es gibt hier einen „Katzenparkplatz“, Hunde und Katzen werden räumlich getrennt; mit einem speziellen „Feliway“-Stecker werden Wohlfühl-Pheromone verströmt, die nur Katzen wahrnehmen. Wichtig aber ist vor allem Zeit, um in Ruhe und ohne Druck mit den Tieren umzugehen.

Die Praxis hat eine Stammkundschaft, die schon seit Jahren mit ihren Schützlingen herkommt, aber auch immer mehr neue Kunden. Dazu trägt sicher auch die Internetpräsenz bei, die zwar zeitaufwändig, aber wichtig ist. Und auch die Lage: die freundlich eingerichteten Altbauräume befinden sich im Erdgeschoss der Weißenburger 45, sind barrierefrei zugänglich und damit auch für ältere oder gehandicapte Menschen gut zu erreichen.

Natürlich kommen auch viele Kinder mit ihren Haustieren, oft mit Meerschweinchen oder Kaninchen. Dr. Steffens findet das manchmal schwierig, denn „diese kleinen Heimtiere sind besonders empfindlich und anspruchsvoll in den Haltungsbedingungen. Weil sie sich nicht über Mimik ausdrücken können, werden Leiden oft nicht rechtzeitig erkannt. Nicht vergessen darf man, dass diese Tiere keine Kuschtiere sind und sehr viel Arbeit machen und dass auch Kanninchen eine jährliche Schutzimpfung benötigen. Kindern unter 10 oder 12 Jahren sollte man ohnehin nicht die volle Verantwortung übertragen.“

Traurig wird es natürlich immer dann, wenn Tiere nicht zu retten sind und sich Menschen von ihren Lieblingen trennen müssen. „Wir haben einen Extra-Raum für den Abschied, der braucht Zeit und Ruhe“, sagt Petra Steffens, „es ist gut, wenn die Besitzer mit dabei sind. Wir machen auch Hausbesuche, wenn Tiere eingeschlafert werden müssen.“

Manchmal werden aber auch neue Halter für herrenlose Tiere gesucht, oder für Tiere, die aus anderen Gründen abgegeben werden müssen. Dann unterstützt die Praxis auch bei der Vermittlung, etwa mit Fotos im Schaufenster. Petra Steffens hat selbst eine „Weihnachtskatze“ aufgenommen, eines von jenen Tieren, die als Weihnachtsgeschenk gemeint waren und dann doch nicht gewollt sind. Schlimm findet die Tierärztin diese gedanken- und liebevolle Unsitte.

Die Notfallkatze ist inzwischen erstversorgt, sie muss nochmal wiederkommen – lebensbedrohlich ist aber nichts. Und die Praxis-Frauen können nun in die Mittagspause.

Ulrike Steglich

Tierarztpraxis Dr. Steffens,
Weißenburger Str. 45, 13595 Berlin, Tel. 3318012

Das Verkaufen im Blut

Nihal Turan führt das Fischgeschäft in der Pichelsdorfer Straße 106

Im Fisch- und Feinkost-Laden in der Pichelsdorfer Straße gibt's frischen Fisch aus Norwegen, Griechenland und Italien sowie Delikatessen. Die gebürtige Spandauerin Nihal Turan hat sich in nur sieben Monaten bereits einen großen Stammkundenkreis aufgebaut. Das liegt nicht nur an ihrem überzeugenden Angebot, sondern auch an ihrer Riesenportion Charme: Turan berät ihre Kunden mit Zeit und ansteckendem Strahlen.

An einem Dienstagnachmittag herrscht im Fisch- und Feinkostladen auf der Pichelsdorfer Straße Hochbetrieb: Ein Kunde lässt sich von Eigentümerin Nihal Turan beraten, welcher Fisch sich am leichtesten zubereiten lässt, und kauft anschließend auch gleich noch Fischsuppe und Zigarrenböreks mit Lachs und Shrimps. Eine weitere Kundin fachsimpelt mit ihr über Dorade und verspricht am Ende, beim nächsten Besuch auch mal ein Stück Aal mitzunehmen: „Aal mag ich ja sonst nicht, aber dit hier sieht so jut aus, dit probier ick dann ma.“ Vor dem Laden fotografiert sie den Aufsteller mit den Angeboten, steckt ihren Kopf nochmal durch die Tür und ruft: „N Beweisfoto, dass man bei uns ooch Fisch essen kann wie in Flensburg!“

Nihal Turans Laden wirkt auf den ersten Blick weder wie eine Feinkosthandlung noch wie ein Fischgeschäft: Die Gestaltung des Ladens ist kreativer als die einer gewöhnlichen Feinkosthandlung oder eines gängigen Fischladens. An der rechten und

hinteren Ladenwand befinden sich handgemalte Meerszenen, überall sieht man maritime Deko. Es riecht kaum nach Fisch und das trotz der großen Auswahl von Frischfisch in der Theke. Gleich drei Zulieferer bringen täglich frischen Fang her: von Plötze über mageren Meeraal und Schollenfilets bis hin zu Exotischerem wie Papageifisch.

In ihrer Feinkostvitrine verkauft Turan Pasteten, Salate und Delikatessen sowie eigene Kreationen, wie die von ihr erfundenen Zigarrenböreks mit Lachs und Shrimps. Für Kunden, die keine Zeit haben, groß zu kochen, bietet sie zudem unterschiedliche Fischbrötchen, bereits bratfertig gewürzte Fische und auf Wunsch auch ganze Platten mit Delikatessen an. Der absolute Verkaufsschlager aber ist ihre Fischsuppe: Nihal Turan kocht sie jeden Tag Frisch aus immer wechselnden Fischarten. Bald möchte sie ihr Mittagstischangebot noch erweitern.

Das Gespür für Gastronomie und Fisch kommt nicht von ungefähr: Ihr Mann war lange Chefkoch in einem Fischrestaurant. „Ich habe ihm jahrelang über die Schulter gesehen und immer gehofft, eines Tages mal mit ihm gemeinsam ein Delikatessengeschäft aufzuziehen, aber er wollte nie. Erst hing er zu sehr an seinem Job in dem Restaurant, und jetzt ist er sehr beschäftigt mit der ‚Wunderbar‘, die ihm gehört.“ Irgendwann wollte Nihal Turan nicht mehr warten: Als die Ladenräume zwischen Wool-



worth und Naschas Asiamarkt frei wurden, schlug sie einfach zu. Der Zeitpunkt passte: Ihre zwei Söhne gehen nun zur Schule und können nachmittags auch mal bei ihren Freunden spielen oder zu Oma und Opa gehen.

Turan ist in der Wilhelmstadt groß geworden: Ihre Eltern sind vor 47 Jahren als Gastarbeiter hierher gekommen und geblieben. Mittlerweile sind beide pensioniert und besuchen die Tochter häufig im Laden. Die beiden wohnen nur 500 Meter von ihrem Fischladen entfernt, am Metzger Platz.

„Meine Mutter kommt immer wieder vorbei und arrangiert die Theke neu!“, lacht Turan. Und fügt stolz hinzu: „Von ihr habe ich viel über Hygiene gelernt. Sie hat in Havelhöhe in der Küche gearbeitet.“

Mit einer liebevollen Geste bietet sie ihrer gerade eintretenden Mutter einen Sitzplatz an. Turan hat extra nach Ladenräumen in der Nähe der elterlichen Wohnung gesucht, um sich auch später mal um sie kümmern zu können: „So kann ich im Notfall immer zumachen und ein Schild an die Tür hängen: ‚Bin in fünf Minuten wieder da!‘ Der Fischladen ist auch von Kinder- und Elternbesuchen abgesehen wie ein Familienbetrieb: Turan geht auch mit ihrer Verkaufskraft so um, als gehöre sie zur Familie, die wiederum nennt Turans Mutter auch Mama. Nihal Turans lockerer familiärer Umgangston und ihre Fröhlichkeit sind ansteckend: Wenige Kunden kaufen bei ihr einfach nur ein, die meisten unterhalten sich eine Weile privat oder lassen sich von ihr beraten.

„Ich hab das Verkaufen einfach im Blut!“, lacht Turan. Ihr Talent dafür zeigte sich bereits bei ihrem ersten Job: Als die gerade 16-Jährige in einem Steakhaus zu kellnern begann, sahen ihre Kollegen, fünf langjährig erfahrene Männer, alt neben ihr aus. Egal, welche Tische sie bekam: Ihr Umsatz lag immer weit über dem ihrer Kollegen, erzählt Turan und fügt mit schelmischem Lächeln hinzu: „Das war echt hart für sie, gerade auch als muslimische Männer.“

Später, bei ihrer Arbeit als Verkäuferin in einem Brautmodengeschäft, erzählt Turan, schaffte sie es, an einem Tag bis zu 17 Kleider zu verkaufen, darunter Haute Couture. Turan lacht stolz. „Eine Kundin hat mal gesagt, ich könnte einem Eskimo einen Külschrank verkaufen.“ Die einzigen, denen sie ihren Fisch nicht immer schmackhaft machen kann, sind ihre beiden Söhne. Als die an diesem Nachmittag nach der Schule im Laden vorbeikommen und sie ihnen etwas zu essen anbietet, schütteln beide entschieden den Kopf: Nee, nich schon wieder Fisch, Anne!“

Eva-Lena Lörzer

Die Freiluftsaion hat begonnen!

Feste und Events in der Wilhelmstadt

Der Frühling ist endlich da, und damit beginnt auch die Saison der Open-Air-Veranstaltungen, Straßenfeste und sonstigen Aktivitäten und öffentlichen Aktionen im Freien. Hier einige ausgewählte Tipps:

Wilhelmstadtfest 2016

Auch in diesem Sommer wird es das Wilhelmstädter Stadtteilstadtteilfest geben, das bereits in den letzten Jahren erfolgreich organisiert wurde und viel Zuspruch bei den Wilhelmstädtern fand. Es findet diesmal voraussichtlich am Sonntag, dem 24. Juli von 11 bis 22 Uhr statt.

Wie immer werden an zahlreichen Ständen Wilhelmstädter Händler und Gewerbetreibende ihre Angebote präsentieren; Vereine und Initiativen stellen sich vor. Auch die Sanierungsbeteiligten – Bezirksamt, das Büro KoSP als Gebietsbeauftragter, das Geschäftsstraßenmanagement, die Stadtteilvertretung – sind vor Ort und informieren über Projekte und Planungen im Sanierungsgebiet und Aktiven Zentrum Wilhelmstadt.

Nicht nur für Erwachsene, auch für Kinder gibt es vielfältige Attraktionen – vom Baumklettern über Ponyreiten bis zu Basteln, Kinderschminken u.ä. Außerdem wird auf einer Bühne ein Musikprogramm geboten. Auch für das Leibeswohl ist gesorgt: Auf die Besucher warten viele kulinarische Spezialitäten für viele Geschmäcker.

Organisiert wird das Fest von den Betreiberinnen der Cafés Barfly / Plan B, unterstützt werden sie dabei vom Geschäftsstraßenmanagement.

Sonntag, 24.7., 11–22 Uhr, Brüderstraße / Ecke Wilhelmstraße

Tage der offenen Tür bei der Ruder-Union Arkona

„Rudern lernen, Natur genießen, Freunde gewinnen“: Unter diesem Motto stehen die beiden Tage der offenen Tür bei der RUDER-UNION ARKONA – 1879 – Berlin e.V. am Samstag/Sonntag, 23. und 24. April, jeweils von 13 bis 17 Uhr.

An beiden Tagen öffnet die RUDER-UNION ARKONA in Spandau für Jung und Alt die Bootshallen und Sporträume. Besucher können einen Blick hinter die Kulissen des Vereins werfen und im direkten Austausch mit den Mitgliedern, Breitensportlern und Leistungssportlern den Verein kennen lernen. Arkona verzeichnet in den zurückliegenden Jahren einen Mitgliederzuwachs von über 25 Prozent und ist der größte Spandauer Ruderverein.

An den Tagen der offenen Tür wird den Besuchern ein abwechslungsreiches Programm geboten, mit Gebäudeführungen, Trockenrudern auf Ergometern und erste Ruderschläge bei einem Schnupperrudern unter Anleitung auf dem Wasser (bitte Sportkleidung mitbringen!) Interessenten, die den Rudersport erlernen möchten, können sich gleich zu Kursen anmelden, die in den kommenden Wochen und Monaten an unterschiedlichen Wochentagen und an den Wochenenden angeboten werden.

Auf dem vereinseigenen Parkplatz werden genügend Plätze für die Besucher freigehalten – nach dem Schnupperrudern bietet die vereinseigene Gaststätte Speisen vom Grill und in den Clubräumen sowie den Sonnterrassen Kaffee und Kuchen an.

23./24.4., 13–17 Uhr, Scharfe Lanke 71–73

Fête de la Musique – auch in Spandau

Jedes Jahr zum Sommeranfang am 21. Juni erklingt die Fête de la Musique – das Fest der Musik – the Worldwide Music Day. Was 1982 mit der Idee des damaligen französischen Kulturministers Jack Lang, ein paar Stromanschlüssen und viel musikalischem Idealismus in Paris begann, hat sich längst zu einem globalen und populären Ereignis entwickelt. Inzwischen verbindet die Fête de la Musique die Menschen in 540 Städten weltweit, davon 300 in Europa (ca. 50 in Deutschland). Zu hören gibt es Musik aller Stilrichtungen, für das Publikum gratis – dank all der Bands, Orchester, Chöre und Solisten, die an diesem Tag ohne Honorar auftreten.

Seit 1995 findet die Fête de la Musique auch in ganz Berlin auf vielen Straßen und Plätzen statt, das eintrittsfreie Event wird zu einem Fünftel durch das Land Berlin und vier Fünfteln durch die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin finanziert. In Spandau wird in diesem Jahr eine Bühne an der Ellipse gegenüber dem Rathaus aufgebaut, sie wird vom Café Barfly / Plan B bespielt.

Gut behütet in den Frühling! – Hutmodenschau auf dem Wochenmarkt

Seit Oktober 2015 gibt es wieder einen Wochenmarkt auf dem Förderichplatz – immer dienstags von 14 bis 19 Uhr, die Marktzeiten sollen auch den Berufstätigen entgegenkommen. Am 26. April wird es auf dem Markt eine besondere Attraktion geben: Daniela Schimo, Hutmacherin und Inhaberin des benachbarten Hutfachgeschäfts in der Adamstraße 16, präsentiert an diesem Tag jeweils um 16 Uhr und um 17 Uhr eine Hutmodenschau mit einer breiten Palette neuer Kreationen für Damen, Herren und Kinder – von festlich bis alltagstauglich. Ein überaus sehenswertes Ereignis und ein Vergnügen, das man nicht verpassen sollte!

Hutmodenschau, 26. April, 16 und 17 Uhr, Markt auf dem Förderichplatz



Adressen

Prozesssteuerung und Sanierungsbeauftragter

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP)

Schwedter Straße 34A, 10435 Berlin
www.kosp-berlin.de

Andreas Wilke, Tel. 030-330028-36
wilke@kosp-berlin.de

Linda Tennert-Guhr, Tel. 030-330028-30
tennert-guhr@kosp-berlin.de

Geschäftsstraßenmanagement

Ulrike Stock / Torsten Wiemken,
Tel. 030-30 12 46 97 bzw. 0178-352 38 01
gsm@wilhelmstadt-bewegt.de

Öffnungszeiten Büro Adamstraße 39
(Stadtteilladen) Di und Mi 10–13 Uhr

die raumplaner / LOKATION: S

Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
www.die-raumplaner.de

Stadtteilvertretung Wilhelmstadt

Sprecher: Friedrich-Karl Berndt, Michael Henkel, Elmas Wiczorek
Öffentliche Sitzung:
jeder 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr
Stadtteilladen Adamstraße 39
www.stv-wilhelmstadt.de

Bezirksstadtrat für Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung

Carsten-M. Röding

Bezirksamt Spandau von Berlin
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin
Tel. 030-90 279-22 60

baustadtrat@ba-spandau.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin
Sprechzeiten: dienstags und freitags 9–12 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung

Amtsleiter:

Markus Schulte, Tel. 030-90 279-35 72
markus.schulte@ba-spandau.berlin.de

Gruppenleitung Sanierung/ Planungsrechtliche Beurteilung:

Doris Brandl, Tel. 030-90 279-31 64
doris.brandl@ba-spandau.berlin.de

Bearbeiterinnen und Bearbeiter für das Förderprogramm »Aktive Zentren Berlin«

Kerstin Schröder, Tel. 030-90 279-35 73
kerstin.schroeder@ba-spandau.berlin.de

Jörg Rinke, Tel. 030-90 279-35 68
joerg.rinke@ba-spandau.berlin.de

Katharina Lange, Tel. 030-90 279-22 80
katharina.lange@ba-spandau.berlin.de

Sozialteam Wilhelmstadt Bürgerberatungsangebote im Stadtteilladen Adamstraße 39

Kontakt: Volkmar Tietz, Tel. 30 12 46 97, oder
Mob. 0176-24981761,

Montag und Dienstag

Büro des Sozialteams derzeit nicht besetzt

Jeden dritten Dienstag im Monat, 15–18 Uhr:
Mieterberatung (auch zu Betriebskosten) mit
Herrn Hinze

Mittwoch, 15–18 Uhr (nicht am 1. Mittwoch im Monat!): Volkmar Tietz zu Renten- und Mietangelegenheiten, Betreuungsrecht; Hilfe zu Antragsstellung und Behördengängen

Donnerstag, 14.30–16.30 Uhr: Basteln – Handarbeiten für Jung und Alt mit
Heidmarie Koch

Donnerstag, 16–18 Uhr: Kiezsprechstunde mit
Volkmar Tietz

Jeden 2. Donnerstag im Monat, 17–20 Uhr:
RepairCafé: Hilfe zur Selbsthilfe, Reparatur von Elektro- und Haushaltsgeräten unter
Anleitung

Freitags 10–12 Uhr: Hartz IV & mehr: Wolfgang Schumann berät zu Hartz IV, Jobcenter, Existenzgründung, Deutschunterricht



Probefahrt der Thekla Schepers auf der Scharfen Lanke

Nah am Wasser gebaut – Tausendtonner mit tausend PS

Spandaus Industrieviertel im Süden, Teil III

Nicht erst die „Prinzessin Charlotte von Preußen“ hat Pichelsdorf und Pichelswerder zu einem Standort für Schiffbau gemacht – in der letzten WILMA war die Rede von jenem Raddampfer, dem ersten, das in deutschen Landen gebaut worden war, mit Hilfe des britischen Ingenieurs John B. Humphrey. Doch schon zuvor wurden hier gigantische Flöße zusammengestellt, aber auch einfache Lastkähne für den Treidelverkehr gebaut.

Die Lage an der Scharfen Lanke, am Pichelsdorfer Gemünd, wo sich ab der Spreeeinmündung die Untere Havel-Wasserstraße öffnet, war schon im 19. Jahrhundert hervorragend als Werftenstandort für die Personen- und Güter- wie auch für die aufkommende Freizeitschiffahrt geeignet.

Weit über die Grenzen Preußens hinaus bekannt war die 1848 zuerst in Grünau gegründete Segelmacherei Benrowitz. Noch bis in die Nachkriegszeit trug sie – neben der Kaisermanns Werft oder der Engelbrecht'schen Yachtwerft, u.a. „Hoflieferant“ von Vergnügungsdampfern für die Kaiserfamilie – mit dazu bei, dass die Gaststätte in der Straße am Pichelssee von ihren Stammgästen „Zum Wasserbauer“ genannt wurde.

Einer der bekanntesten Kunden der Pichelsdorfer Werften war Albert Einstein, der für seinen Jollenkreuzer bis in die frühen 30er Jahre auch gleich den Anleger an der Scharfen Lanke gemietet hatte.

Mit der Gründung der Schiffsbauwerft von Wenz & Co. im Jahr 1888 kam der moderne Bau von Motorgüterschiffen für Massengut und Tankern an die Lanke. 1919 übernahm Hugo Reinicke das Schiffbaugelände für sei-

ne Werft, die im 2. Weltkrieg dem Reglement eines Rüstungsbetriebes unterstand.

Die Marine war auch einer der Hauptauftraggeber, als 1943 Hanne Twelkmeyer das Unternehmen als Lanke-Werft übernahm. Das Gelände war im Rahmen der Nazipläne für die „Welthauptstadt Germania“ Teil der gigantischen Hochschulstadt, die vom Bahnhof Heerstraße in Charlottenburg bis nach Pichelsdorf reichen sollte. (s. Wilma 04/2014) Daher wurde für den Großschiffbau ein weiteres Gelände an der Scharfen Lanke übernommen, mit Schiffbauhalle, Helgen und Slipanlagen für den Stapellauf von Binnenschiffen, Barkassen, Polizei-, Feuerlösch- und Marinespezialfahrzeugen.

Bis 1963 wurden auf der Lanke-Werft mehr als 100, für die damalige Zeit große Binnenschiffe mit bis zu 80m Länge, 1.200 Tonnen Traglast und 1.000 PS starken Dieselmotoren gebaut. Die Auftragsbücher in den Nachkriegsjahren waren voll, denn die im Krieg stark dezimierte Gütertransportflotte musste im Dienste von Wirtschaft und Industrie wieder aufgerüstet werden.

Da bekanntermaßen aus „Germania“ nichts wurde, nutzten die Twelkmeyers das ursprüngliche Areal der Reinicke-Werft schon damals nur für den Neubau oder die Reparatur von kleinen und mittleren Sportbooten aus Holz oder Stahl und vermieteten dort Liegeplätze.

Die Nähe zu den Uferzonen an der Scharfen Lanke hat übrigens so manchen Wilhelmstädter und Pichelsdorfer Familien über die ersten Monate nach Kriegsende im Mai 1945 geholfen. Wie Zeitzeugen berichten, strandete dort in den letzten Kriegstagen

der eine oder andere gut gefüllte Versorgungskahn der Wehrmacht. Meist wurden dann die Kinder in die engen Ladeluken der Kähne abgeseilt, um die wertvollen Schätze an Konserven mit Fleisch, Gemüse oder Schmalz zu bergen. Als besondere, süße Belohnung konnten die Kleinen darauf hoffen, auch Kartons mit Bonbons und Schokolade oder Dosen mit Sirup in den Ladebunkern zu finden.

Der Schiffbauboom an der Lanke dauerte aber nicht lange, denn schon in den 60er Jahren zeichnete sich deutlich ab, dass die Bedeutung der Binnenschiffahrt selbst für den Massengüterverkehr immer mehr abnahm. Das endgültige Aus aber bereitete ein Großbrand auf der Lanke-Werft, bei dem im Herbst 1963 die Schiffbauhalle total zerstört wurde.

Der Flächennutzungsplan sah für die Uferzonen nur noch eine Wassersport- und Freizeitnutzung vor, so dass der geplante Neubau der Werftanlagen keine Zustimmung bei der Spandauer Bauverwaltung finden konnte.

Die Werftbesitzerfamilie Twelkmeyer folgte, wie viele andere Eigner von Gewerbestücken und Ausflugsstättchen an Havel und See, den Zeichen der Zeit wachsenden Wohlstands mit der eigenen Yacht als Statussymbol. Sie wandelte das rund 25.000 qm große Areal in eine Marina mit zahlreichen Liegeplätzen an Land und Stegen um. Heute erinnern rund um Pichelsdorf und Pichelswerder, an Scharfer Lanke, Havel und Stößensee sowohl die Vielzahl an Booten und Yachten in den Wassersportclubs und Marinas, aber auch die Leuchtturm am Pichelsdorfer Gemünd an die „maritimen“ Traditionen des Schiffbaus im Süden Spandaus.

Von 1950 bis Anfang der 70er Jahre tat dort das Pichelswerder Original Maxe Schreiner – ein ehemaliger Werftarbeiter, Bojenleger und Helgoländer Hummerfischer – seinen Dienst als Berliner Leuchtturmwärter. Und manchem älteren Pichelsdorfer klingen noch heute seine Hammerschläge auf eine alte Schiffsschraube in den Ohren, mit denen er bei dichtem Nebel die Schiffe in den schmalen Havelschlauch lotste.

Thomas Streicher

